

Seit 1964 sind an dieser Stelle mehrere Berichte über die Grabungen und Forschungen in Eretria aus der Feder des langjährigen Leiters Karl Schefold und seiner Mitarbeiter erschienen¹. Ausserdem ist zwischen 1968 und 1978 die Schriftenreihe «Eretria. Grabungen und Forschungen» auf sechs Bände angewachsen², und schliesslich haben K. Schefold und P. Auberson den Stand der Grabungen und Forschungen in dem 1972 erschienenen «Führer durch Eretria» nach achtjähriger Tätigkeit erstmals zusammengefasst³.

Ein Blick auf den Stadtplan (*Textabb. 1*) mag veranschaulichen, welche Bauten und städtischen Bereiche bisher ausgegraben bzw. untersucht worden sind: Das Theater und dessen Tempel in BC 5, das obere Gymnasium in D 5 (1891–1895 durch die Amerikanische Schule), der Apollontempel in F 8–9, das Westtor in AB 5–6, das Brunnenhaus in G 9, das Thesmophorion in G 4, das untere Gymnasium in KL 10–11, die Hafengebäude in FG 12 (seit 1897 durch K. Kuruniotis), das Isisheiligtum in JK 11 (1915 durch N. Papadakis), die Tholos in G 10 (1961 durch C. Petrakos). Diese Bauten wurden durch die Schweizerische Archäologische Mission während der ersten Jahre ihrer Tätigkeit vermessen und aufgenommen. Durch weitere Grabungen wurde seit 1964 vor allem der Apollontempel⁴, das Westtor⁵, der Theaterempel⁶ und das Thesmophorion untersucht⁷. Ausserdem wurden bei neuen Grabungen am Stadtrand nördlich und südlich des Westtores zwischen 1964 und

1976 Teile der Westtornekropole in A 5⁸, das Heroon in B 6⁹ und das Wohnquartier in B 6–7¹⁰, ferner von 1966 bis 1968 ein Grundstück in F 6¹¹ und seit 1972 das Mosaikenhaus in E 6¹² freigelegt. Auch die Stadtmauer ist zwischen 1969 und 1970 an verschiedenen Stellen, so auf der Akropolis in F 2 und G 1 sowie in der Ebene in E 13 und FGH 12 untersucht worden¹³. Schliesslich hat der Griechische Archäologische Dienst in all diesen Jahren zahlreiche Notgrabungen durchgeführt, die zur Vervollständigung des antiken Stadtbildes beigetragen haben¹⁴. Die archäologische Tätigkeit der letzten fünfzehn Jahre umfasste somit hauptsächlich zwei Bereiche: die steingerechte Aufnahme der bereits früher freigelegten Baudenkmäler und deren Untersuchung sowie die Durchführung von Flächengrabungen in einzelnen Zonen, die ausserhalb der örtlichen Bauzone liegen (Westtor – Museum, Tempelareal, Grundstücke in E und F 6).

Seit Beginn der Grabungen im Jahr 1964 haben zunehmende Bautätigkeit und wachsender Verkehr den Ort rascher verändert als in den 130 Jahren seit seiner Neugründung¹⁵. Trotz der Notgrabungen ging zunehmend archäologische Substanz auf diese Weise zugrunde. Gerade die Grabungen im Ortszentrum haben aber gezeigt, dass die frühesten Schichten des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. hier nicht nur eine hohe Überbauungsdichte aufweisen, sondern auch in einer ungewöhnlich geringen Tiefe unter der Erdoberfläche liegen.

Die künftige Grabungstätigkeit in Eretria wird sich deshalb an zwei grundsätzlichen Überlegungen orientieren: Um zur Rettung der archäologischen Substanz beizutragen, wird ihr

Führer = P. Auberson und K. Schefold, Führer durch Eretria (1972)

¹ AntK 9, 1966, 106 ff.; 11, 1968, 91 ff. 102 ff.; 12, 1969, 72 f. 80 ff.; 14, 1971, 59 ff.; 17, 1974, 60 ff. 69 ff.; 19, 1976, 51 ff.; 21, 1978, 3 ff.; 22, 1979, 3 ff.

² 1: P. Auberson, Temple d'Apollon Daphnéphoros. Architecture (1968). 2: I. R. Metzger, Hellenistische Keramik (1969). 3: C. Bérard, L'Hérédon à la Porte de l'ouest (1970). 4: C. Krause, Das Westtor. Ergebnisse der Ausgrabungen 1964–1968 (1972). 5: A. Hurst, Ombres de l'Eubée?; J.-P. Descœudres, Die vorklassische Keramik aus dem Gebiet des Westtors; P. Auberson, Le temple de Dionysos (1976). 6: I. R. Metzger, Gefässe mit Palmetten-Lotus-Dekor; dies., Die Funde aus den Pyrai; C. Bérard, Topographie et urbanisme de l'Érétie archaïque: L'Hérédon (1978).

³ P. Auberson und K. Schefold, Führer durch Eretria (1972).

⁴ K. Schefold, AntK 9, 1966, 115 f.; P. Auberson, Eretria 1 (oben Anm. 2); ders., Delt 22, 1967, Chronika 283; C. Bérard, AntK 14, 1971, 59 ff.; P. Auberson, AntK 17, 1974, 60 ff., K. Schefold, ebenda 69 f.; Führer 113 ff.

⁵ K. Schefold, AntK 7, 1964, 102 ff.; 9, 1966, 116 ff.; 11, 1968, 91 f.; 12, 1969, 72; C. Krause, Delt 22, 1967, Chronika 271 ff.; 23, 1968, Chronika 235 f.; ders., Eretria 4 (oben Anm. 2); Führer 57 ff.

⁶ P. Auberson in: Eretria 5 (oben Anm. 2); Führer 53 ff.

⁷ K. Davaras, Delt 20, 1965, Chronika 257; Führer 105 ff.

⁸ L. Kahil, Delt 23, 1968, Chronika 239; Führer 72 ff.

⁹ K. Schefold, AntK 9, 1966, 120 ff.; C. Bérard, AntK 12, 1969, 74 ff.; ders., Eretria 3 (oben Anm. 2); ders., Delt 22, 1967, Chronika 273 ff.; K. Schefold, AntK 19, 1976, 53 ff.; Führer 75 ff.

¹⁰ C. Dunant, Delt 22, 1967, Chronika 277 f.; 23, 1968, Chronika 237 f.; K. Schefold, AntK 14, 1971, 59; 17, 1974, 71 ff.; 19, 1976, 55; Führer 75 ff.

¹¹ J.-P. Descœudres, Delt 22, 1967, Chronika 278 ff.; 23, 1968, Chronika 239 ff.; Führer 108 ff.

¹² P. Ducrey und I. R. Metzger, AntK 22, 1979, 3 ff.; Antike Welt 10, 1979 (1), 2 ff.; Archaeologia, Sept. 1979, 36 ff.; Archaeology, Nov./Dez. 1979.

¹³ Führer 130 ff. 134 ff.

¹⁴ Siehe besonders die Berichte von P. Themelis, Praktika 1974, 34 ff.; 1975, 36 ff.; 1976, 69 ff.; 1977, 32 ff.

¹⁵ Die Flotte der Fährschiffe ist zwischen 1964 und 1974 von zwei auf vierzehn Einheiten angewachsen; die örtliche Bausubstanz hat sich allein in den Jahren von 1975 bis 1979 um 66% vermehrt (vgl. auch unten S. 80 f. zum Richtplan).

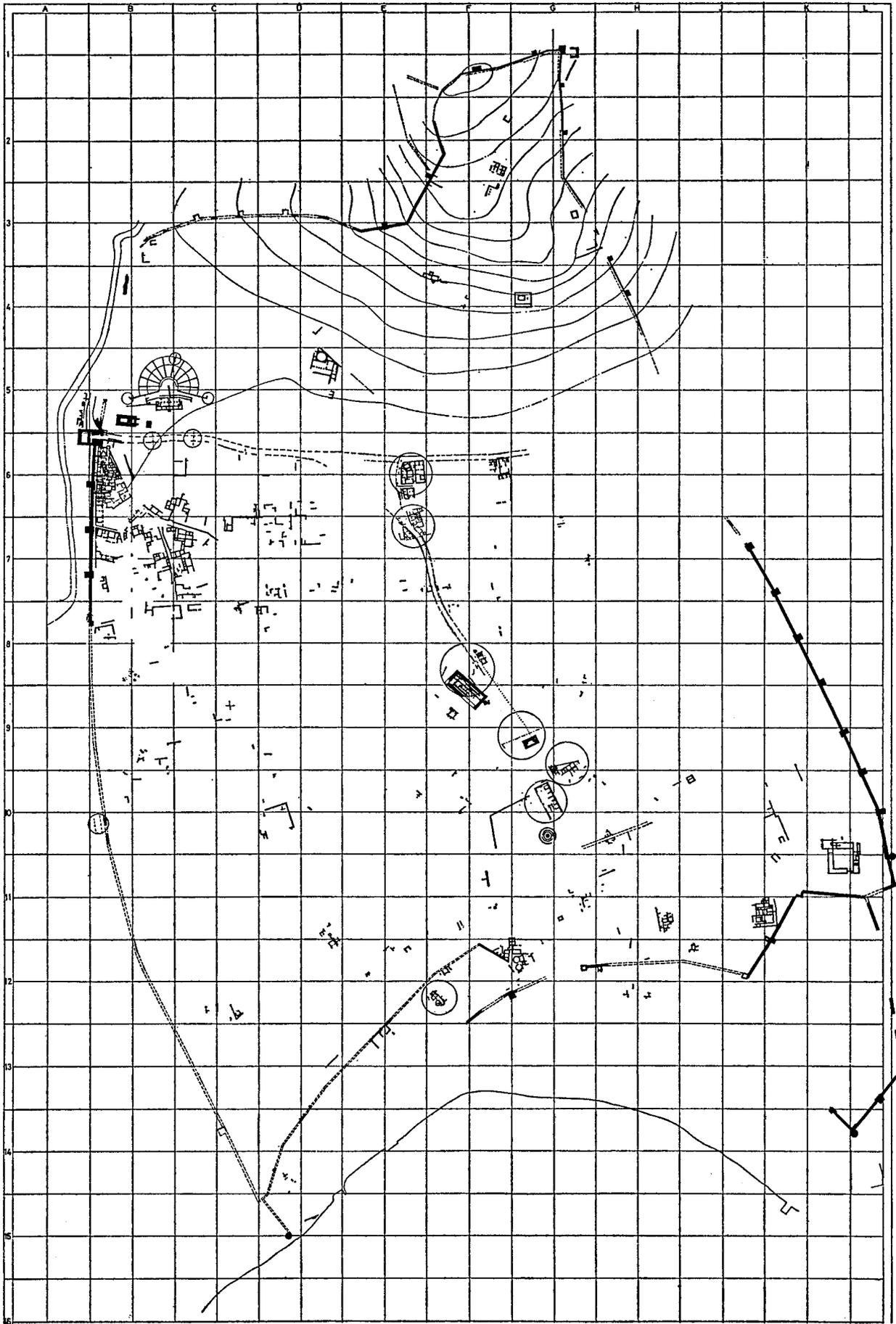


Abb. 1

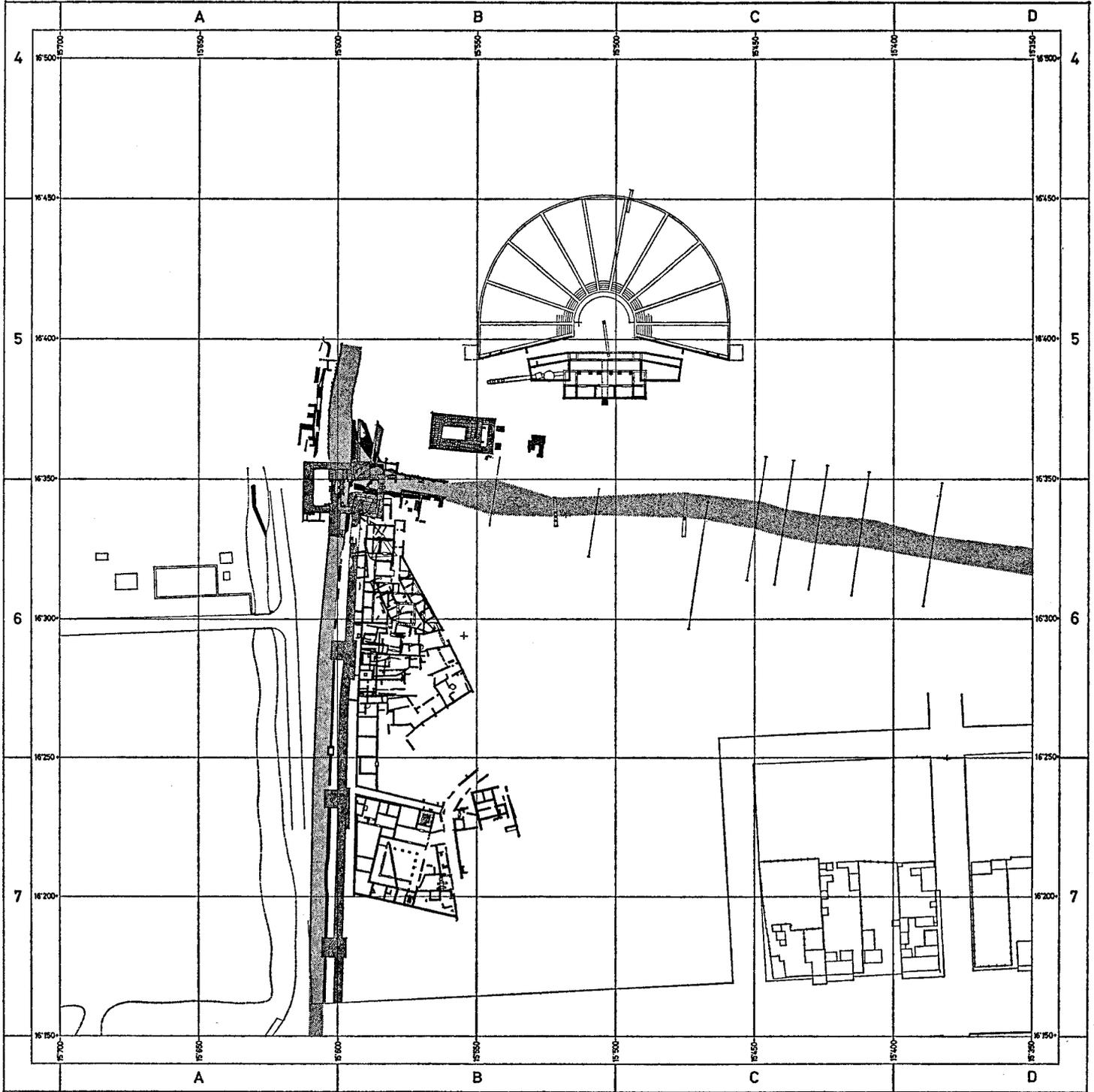


Abb. 2

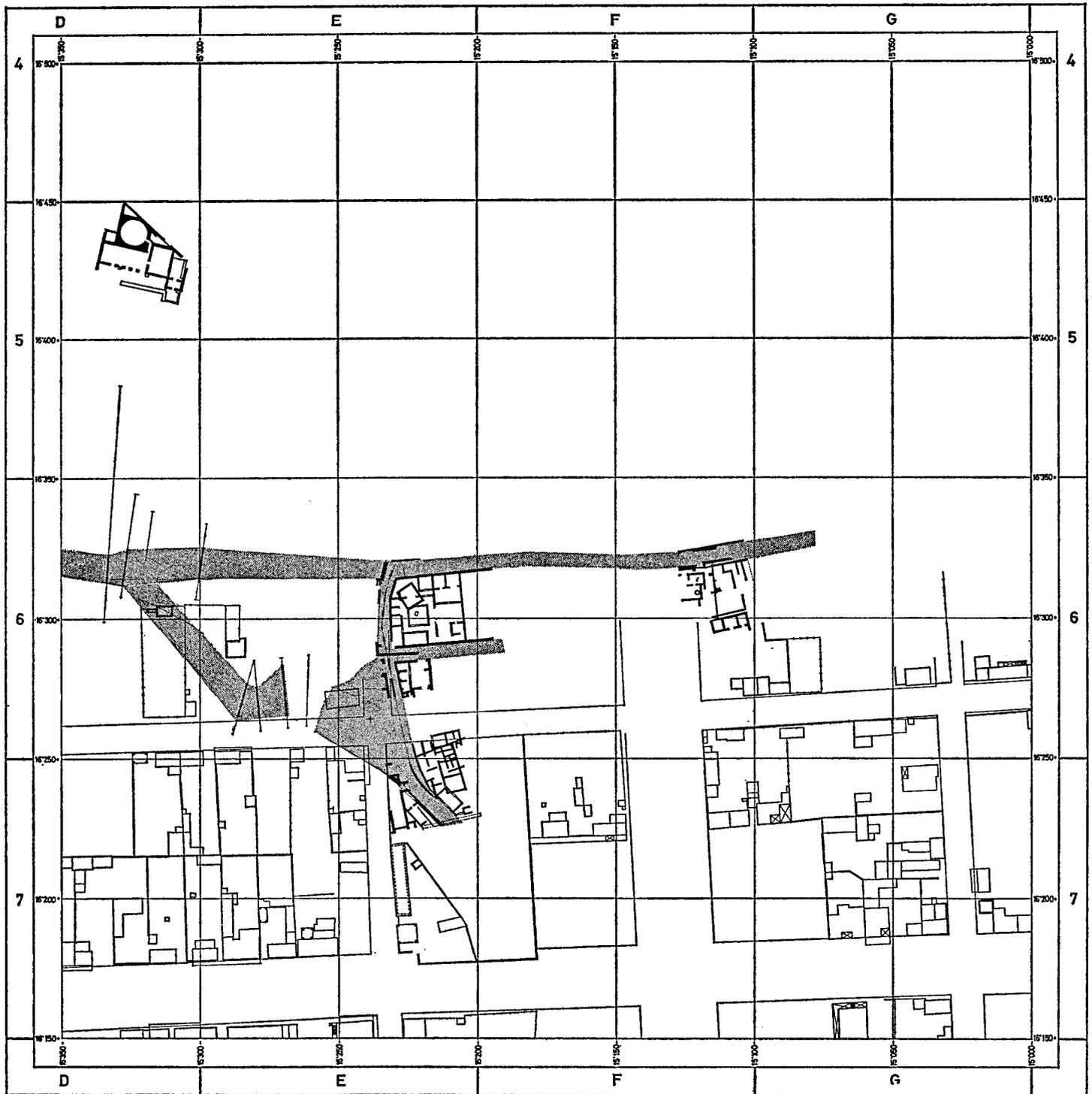


Abb. 3

Schwerpunkt von der Peripherie ins Ortszentrum verlegt. Nachdem die Grabungen der letzten Jahre eine Fülle von Einzelkenntnissen über sakrale, öffentliche und private Bauten gebracht haben, wird künftig der Erforschung der städtebaulichen Zusammenhänge Priorität eingeräumt.

Die Erforschung der antiken Stadtkerne ist ein Desiderat ersten Ranges. Überblickt man die bisher ausgegrabenen Städte des griechischen Mutterlandes (einschliesslich Kleinasien), so muss man feststellen, dass deren Zentren jeweils für einen bestimmten Zeitpunkt untersucht sind. Ihre Entstehungsgeschichte blieb meistens unerforscht, wie die Entstehungsgeschichte der griechischen Stadt des Mutterlandes überhaupt. Diese Kenntnislücke ist heute um so sichtbar, als sie sich im Forschungsbereich der griechischen Kolonien immer mehr zu schliessen beginnt.

Der Schwerpunkt der Ausgrabungen, die in der Zeit von Mai bis Oktober 1979 und 1980 stattfanden, lag deshalb vor allem auf der systematischen Ermittlung der frühen Perioden der Stadt. Das Hauptziel der Untersuchungen war die Klärung der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte sowie der urbanen Struktur Eretrias¹⁶.

GRABUNGSTÄTIGKEIT

Insgesamt wurde 1979 an fünf, 1980 an sieben verschiedenen Stellen des Stadtgebietes gegraben (*Textabb. 1*). 1979 leitete A. Altherr-Charon (Universität Lausanne) die Grabungen im Bereich des Apollontempels (F 8). In den Grundstücken in E 7, südlich des Mosaikenhauses, und in FG 9, unmittelbar nördlich des Brunnenhauses, führte A. Tuor zwei Sondierungen durch. Ausserdem übernahm die Schweizerische Archäologische Schule in Übereinkunft mit der Ephorie von Euböa erstmals Grabungen auf zwei zur Überbauung bestimmten Grundstücken im Stadtzentrum. K. Banteli und A. Tuor setzten die vom Griechischen Archäologischen Dienst begonnenen Grabungen im Grundstück Vouratsas fort (G 9–10). L. Kahil, assistiert von J.-R. Gisler und F. Fasel (Universität Fribourg), leitete die von Banteli und Tuor begonnene Grabung im Grundstück Roussos (F 12). 1980 setzte A. Altherr, assistiert von S. Amstad (Universität Lausanne), die Grabungen im Apollonbezirk, A. Tuor, assistiert von V. Vodoz (Universität Genf)

und S. Simona (Universität Zürich), jene im Grundstück Vouratsas fort. P. Ducrey (Universität Lausanne), assistiert von K. Reber (Universität Basel), leitete die Grabung im Mosaikenhaus (E 6). Der Verfasser, assistiert von R. Gonthier, F. Fasel und S. Simona, führte verschiedene Sondierungen im Theater (B 5), im Bereich der archaischen Stadtmauer in B 10 und der archaischen Bachmauer in B 6 sowie eine Flächengrabung im Bereich der Agora durch (G 10).

Mit den Untersuchungen in B 6 (*Textabb. 2*), E 7 (*Textabb. 3*), F 8, FG 9 und G 10 (*Textabb. 4*) wurde eine Problemstellung wieder aufgenommen, die bereits in früheren Jahren Anlass zu städtebaulichen Überlegungen gab. Zunächst konnte bei den Grabungen am Westtor (1964–1968) die Stadtgrenze in Form einer Befestigungsmauer und eines parallel zu ihr kanalisierten Baches festgestellt werden. Damals wurde auch bereits deutlich, dass der Bach einen nach Osten abzweigenden Arm aufwies, dessen rechtes Ufer ebenfalls mit einer Mauer versehen war, die im frühen 7. Jahrhundert angelegt wurde¹⁷. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstand über der Verzweigung der beiden Bacharme die erste Toranlage und die zum Osttor führende Strasse¹⁸. 1966 wurde die Fortsetzung dieser Strasse in F 6 freigelegt¹⁹, und 1969 entdeckte P. Themelis eine Mauer in E 7, deren Struktur und Funktion nach Ausweis der sie begleitenden Alluvionen identisch ist mit der Bachmauer östlich des Westtores. Über den Ablagerungen bildeten sich mehrere Strassendecken, in die eine bleiverstärkte Wasserleitung eingebettet wurde²⁰. 1978 fand man die Fortsetzung der Strasse samt Wasserleitung im nordöstlichen Bereich des Tempels (wie bereits Jahre zuvor in einer griechischen Notgrabung in F 7²¹) und 1979 in unmittelbarer Nähe des Brunnenhauses in G 9.

Daraus ergaben sich mehrere Folgerungen: Wenn Mauer und Bach nahe dem Westtor (B 6) und südlich des Mosaikenhauses (E 7) identisch sind, ist auch die Strasse an beiden Orten dieselbe. Da ferner die Wasserleitung in E 7 dieselbe ist wie in der Nähe des Tempels (F 8), handelt es sich auch um dieselbe Strasse. Wenn schliesslich die Strasse vom Westtor nach E 7 und von dort samt Wasserleitung zum Tempelbezirk führt,

¹⁷ Eretria 4 (oben Anm. 2) 13 ff.

¹⁸ Ebenda 22 ff.

¹⁹ Vgl. oben Anm. 11.

²⁰ Vgl. oben Anm. 14.

²¹ P. Themelis, *Praktika* 1974, 34 ff. Fig. 1f.; Taf. 14 ff.; Plan, E 6.

¹⁶ Vgl. unten Anm. 26.

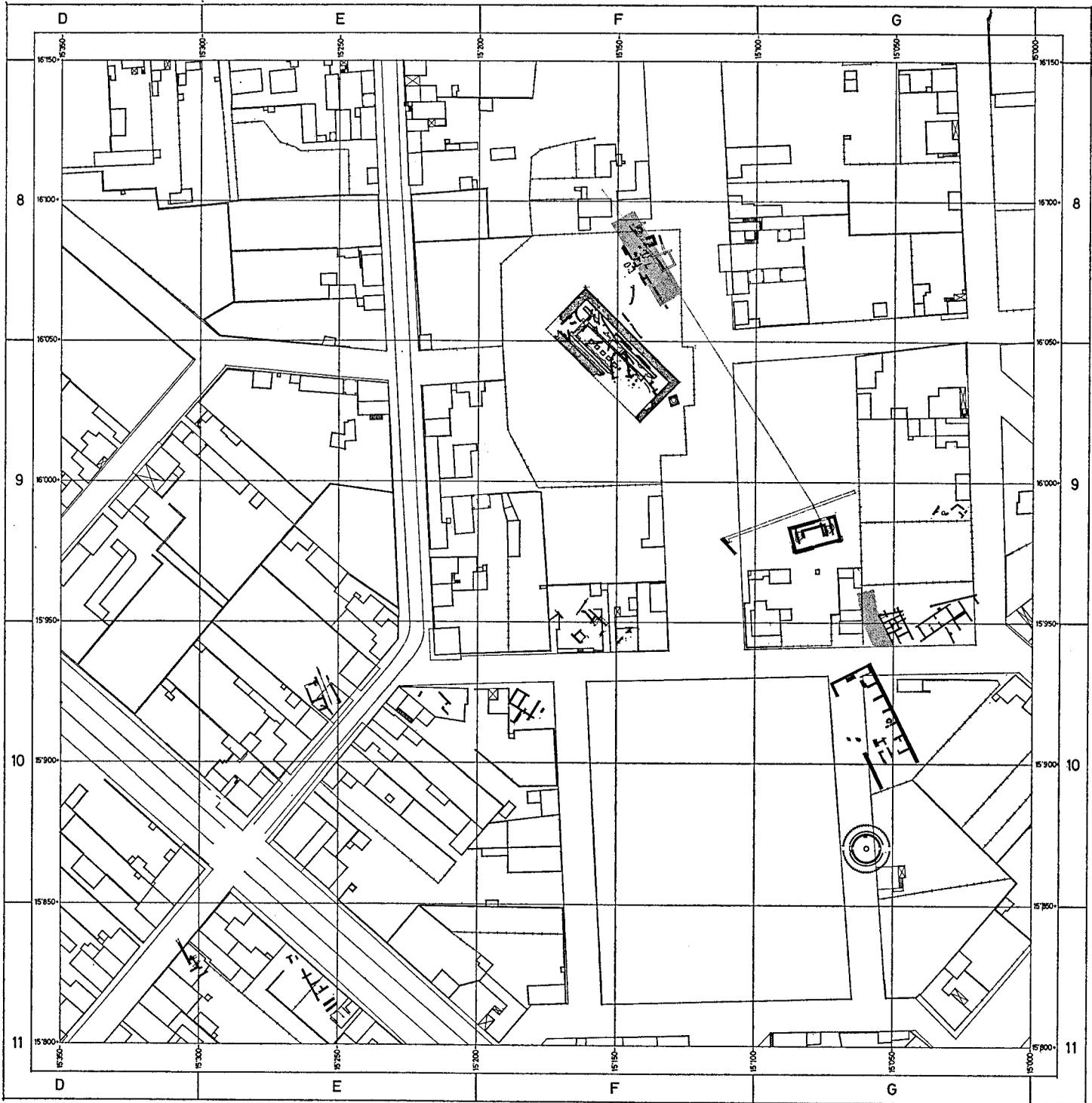


Abb. 4

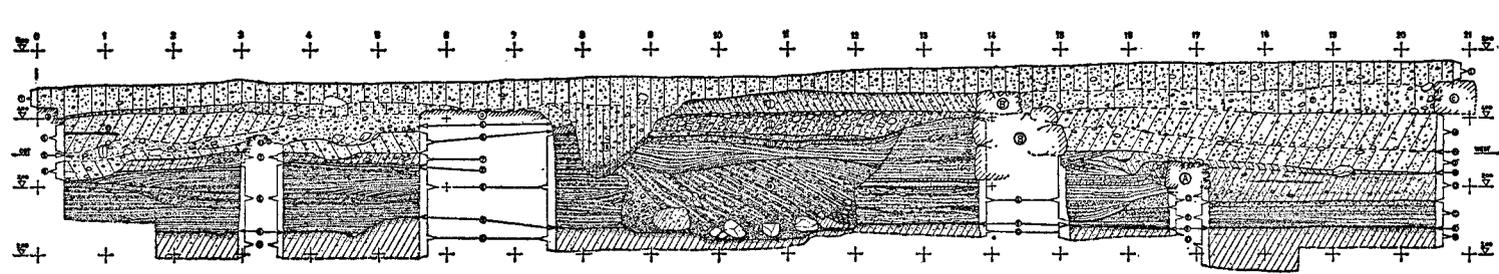


Abb. 5

folgt sie offensichtlich auch in diesem Abschnitt dem ehemaligen Bachbett. Der Verlauf des kanalisiertes Ostarmes erhält somit für das Verständnis der Stadtstruktur Eretrias eine Schlüsselfunktion.

1. Zunächst galt es also, die Kontinuität von *Bach, Mauer und Strassenlauf* zwischen Westtor und E 7 zu überprüfen. Dafür wurde die Methode der elektrischen Bodenwiderstandsmessungen angewandt. H. El Agamy vom Geophysikalischen Institut der Universität Lausanne gelang es, den Verlauf des Baches vom Westtor über CDE 6 im Gelände nachzuweisen (*Textabb. 2. 3*). Die beiden Sondierungen in B 6, zirka 60 und 120 m östlich des Westtores, bestätigten das geophysikalische Ergebnis. In der ersten Sondierung erreichen die Ablagerungen eine Breite von zirka 6 m und eine Mächtigkeit von zirka 1,30 m, in der zweiten entsprechend zirka 8 m bzw. 1,30 m. Ergänzende Sondierungen sind für die nächste Kampagne geplant. Bereits jetzt ist jedoch erwiesen, dass die kontinuierlich einheitliche Sandschicht unter dem Mosaikenhaus von den im Bereich von E 6 weit ausschwemmenden Ablagerungen stammt. Aus den Messungen ging ausserdem hervor, dass die Ost-West-Strasse das ehemalige Bachbett etwa 80 m westlich des Mosaikenhauses verlässt und sich nahezu geradlinig nach Osten fortsetzt. Der Bach biegt dagegen nach Südosten ab, wo er samt Strasse, wie oben erwähnt, bereits 1969 festgestellt wurde.

2. In dem Sondierschnitt in E 7 hat der Bach eine Mindestbreite von 21 m und eine Ablagerungshöhe von etwa 1,50 m erreicht (*Textabb. 3. 5*). Das Profil zeigt im übrigen, dass eine Mauer A aus geometrischer Zeit über Ablagerungen errichtet wurde, die bereits eine Mächtigkeit von zirka 0,60 m aufweisen und dass dieselbe Mauer im Verlauf des 8. Jahrhunderts auf ihrer Ostseite bis an die Oberkante zugeschwemmt wurde. Die breitere, zweischalige Ufermauer B aus dem frühen 7. Jahrhundert wurde etwa 0,70 m, ihre Westschale etwa 1,0 m über den Ablagerungen fundiert, die im Verlauf des 7. Jahrhunderts um weitere 0,90 m anstiegen. Über den Ablagerungen sind mindestens drei Strassenlagen zu unterscheiden (I-III). Die Wasserleitung ist in diesem Bereich ausgeraubt, jedoch wenige Meter nördlich der Sondierung erhalten.

3. Die Reihe der bereits 1976 begonnenen Sondierungen in F 8

wurde auch während der letzten Kampagne fortgesetzt (*Textabb. 4*). Obwohl die Ufermauer hier fehlt, weil sie vermutlich beim Bau des letzten Tempels beseitigt wurde und nur in nicht zweifelsfrei identifizierbaren Spuren erhalten ist, weisen sowohl die Ablagerungen des Baches, deren Höhe im Verhältnis zum nahen *Apollonheiligtum*, wie auch die Strasse und die Wasserleitung eindeutig auf den ehemaligen Verlauf des Baches hin. Diese Annahme wird allerdings nicht nur durch das Fehlen der Ufermauer erschwert. Denn im Bereich des nachmaligen Bachbettes befindet sich sowohl der an Weihgaben ausserordentlich reiche sogenannte «Bothros», ein in seiner Funktion noch nicht geklärter Rundbau der geometrischen Zeit, als auch ein singulärer Bau aus weissem Kalkstein, einem Baumaterial, das bisher in Eretria nirgends anzutreffen war. Dieser Bau, der möglicherweise älter als die Gebäude des Apollonheiligtums ist, muss zu Beginn des 7. Jahrhunderts aufgegeben und in der Folge vom Bach überschwemmt worden sein. So schwierig diese Annahme auf den ersten Blick erscheint, stimmt sie doch überein mit der Datierung der spätesten Weihgaben ins erste Viertel des 7. Jahrhunderts und dem gleichzeitigen Bau der Ufermauer²². Im einzelnen siehe den Bericht von A. Altherr (unten S. 82).

4. In mehrfacher Hinsicht interessante Ergebnisse brachte eine Sondierung in FG 9, unmittelbar nördlich des *Brunnenhauses* (*Textabb. 4*). Der über 52 m lange Schnitt enthielt in einer mittleren Tiefe von etwa 2 m ($\pm 0,30$ m ü. M.) eine blaugraue Lehmschicht mit Pflanzenresten eines küstennahen Sumpfbereiches. Diese fundsterile Schicht, die auch im Bereich des Apollontempels auftritt, wird hier ebenfalls von einer Keramik führenden, zirka 1,0–1,20 m mächtigen Alluvionsschicht überlagert und am westlichen Ende der Sondierung von einer Mauer abgefangen, die sich aus fünf übereinandergelegenen Steinsockeln der geometrischen bis hellenistischen Zeit zusammensetzt. Der Verlauf dieser Mauer ist noch unklar. Bis um die Mitte des 6. Jahrhunderts diente sie offenbar ebenfalls der Eindämmung des hier sehr breit ablagernden Baches. Etwa 8 m östlich verläuft eine mit Feldsteinen gepflasterte Strasse, die nach Lage und Richtung zwischen Nord- und Oststoa in die Agora mündete. Etwa 15 m westlich der Brunnenachse befindet sich ein weiteres strassenähnliches Gebilde, ein beidseitig nach

²² Eretria 4 (oben Anm. 2) 18f.

innen geneigter Kalkmörtelboden, begleitet von zwei Rinnen und seitlich angeordneten Gruben. Diese «Piste» ist axial auf die Front des Tempels ausgerichtet und war möglicherweise eine von Bäumen gesäumte Prozessionsstrasse. Schliesslich wurde in der Achse des Brunnens, wie erwartet, die Wasserleitung aus E 6 und F 8 wiedergefunden. Im übrigen ist das Gelände zwischen Tempel und Brunnen seit der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr., der Bauzeit des letzten Tempels, bis in die Spätzeit als freier Platz unmittelbar über den Ablagerungen des Baches beibehalten worden.

5. Die Grabung in G 10, einem zur Überbauung bestimmten Gelände von zirka 800 m², wurde der Schule zur Untersuchung überlassen, nachdem der Griechische Archäologische Dienst bereits 1978 mit den Arbeiten begonnen hatte (*Textabb. 4*). Die Grabungen der Ephorie beschränkten sich auf den westlichen Abschnitt des Grundstückes und führten hier zur Freilegung einer von *Läden* begleiteten Strasse, die über einer isolierenden Packung aus Konglomeratgestein in offenbar feuchtem Gelände angelegt wurde. Sie tangierte den Tempel-Vorplatz östlich des Brunnenhauses und bog im Bereich der Grabung in eine parallel zur Oststoa verlaufende Richtung ein. Im östlichen Abschnitt wurden die Räume zweier *Häuser*, darunter ein Andron freigelegt, die vom 4. bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. bewohnt und in der Zwischenzeit mindestens einmal restauriert worden sind. Während Strasse und *Läden* als eine einheitliche Planung spätestens im 5. Jahrhundert angelegt wurden, war das Gelände im östlichen Abschnitt zur selben Zeit nicht überbaut. Merkwürdigerweise stiess man, zumindest im östlichen Bereich, nicht auf die hier ebenfalls erwarteten Sandablagerungen. Stattdessen gehört die nur wenige Zentimeter unter der des 5. Jahrhunderts gelegene Schicht bereits in vorgeschichtliche Zeit. Zur prähistorischen Grabung siehe den Bericht von A. Tuor (unten S. 83 f.).

6. Die *Agora-Grabung* wurde im Herbst 1980 begonnen, nachdem Teile der Oststoa bereits im Vorjahr in einer älteren Notgrabung unmittelbar nördlich der Tholos identifiziert werden konnten. Ausser der Tholos, die 1961 von C. Petrakos ausgegraben wurde²³, waren von der Agora bisher lediglich zwei in einem stumpfen Winkel zueinanderliegende Mauern an der

Oberfläche des heutigen Platzes sichtbar (*Textabb. 1*, FG 10). Da auch die Reste der Oststoa nur wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche anstehen, konnte im Verlauf der letzten Kampagne ein zirka 40 m langer Abschnitt des Baues bodengleich sichtbar gemacht werden²⁴. Die Tiefgrabung umfasste dagegen nur einen Ausschnitt von 9 × 9 m sowie einen Querschnitt durch den gesamten Bau (*Taf. 12, 2.3*).

Vom Grundriss der Anlage konnte ein verhältnismässig klares Bild gewonnen werden (*Textabb. 6*). Es handelt sich um eine zweischiffige Halle, die rückseitig mit einer Reihe von Tabernen abschliesst. Das dem Platz zugewandte Quaderfundament ist im Abstand von 2,10 m von einer Ablaufrinne begleitet. Es trug die Frontreihe der vermutlich dorischen Säulen. Die über dem Fundament gelegene Ausgleichsschicht des Stylobates aus marmornen Platten ist nur im Nordbereich des Baues erhalten. Die Innenstützen teilten den Bau in zwei Schiffe von je zirka 5,30 und 5,90 m (wohl 18 bzw. 20 Fuss) Breite. Sie standen auf zweilagigen Einzelfundamenten, deren Jochweite (zirka 5,00 m) nur ionische Säulen zulies. Mit der Reihe der Tabernen (zirka 5,3 × 4,00 m) erreichte die Halle eine Tiefe von zirka 17 m. Ihre Länge dürfte nach Ausweis der im Süden rechtwinklig in die Agora mündenden Strasse etwa 90 m betragen (*Textabb. 1*, H 10)²⁵.

Einige Indizien sprechen für die Existenz eines zweiten Geschosses: Am Nordende der Stoa wechselt der konstante Rhythmus der Tabernenbreite von 5,30 auf zirka 6,90 m. Während eines späteren Umbaues ist die Nordflanke dann auf Kosten der letzten Taberne mittels eines Orthostatensockels auf 3,10 m verbreitert, möglicherweise also das Treppenhaus erneuert worden, zu dem wohl auch die fünf Fundamentblöcke an der Nordwand des Mittelschiffes gehörten. Schliesslich sind Fragmente einer kleinen ionischen Ordnung gefunden worden, die im Unterschied zur Ordnung des Erdgeschosses allerdings nicht aus Marmor bestehen. Vom Oberbau des Erdgeschosses ist bisher dagegen kein einziges Fragment zutage gekommen. Dass er aus Marmor bestand, geht aus den reichlich vorhandenen Werksplittern des Arbeitsniveaus hervor. Die Tabernenfundamente bestehen zum grössten Teil aus wiederverwendetem Material eines offensichtlich archaischen Gebäudes, das freilich

²⁴ Die Fundamente der Stoa waren im letzten Jahrhundert noch sichtbar und wurden von Schaubert (1834) aufgenommen, vgl. Führer Plan 33.

²⁵ Zum Vergleich, Attalosstoa: 19,52 × 116,38 m.

²³ Delt 17, 1961–1962, Chronika 148 ff.

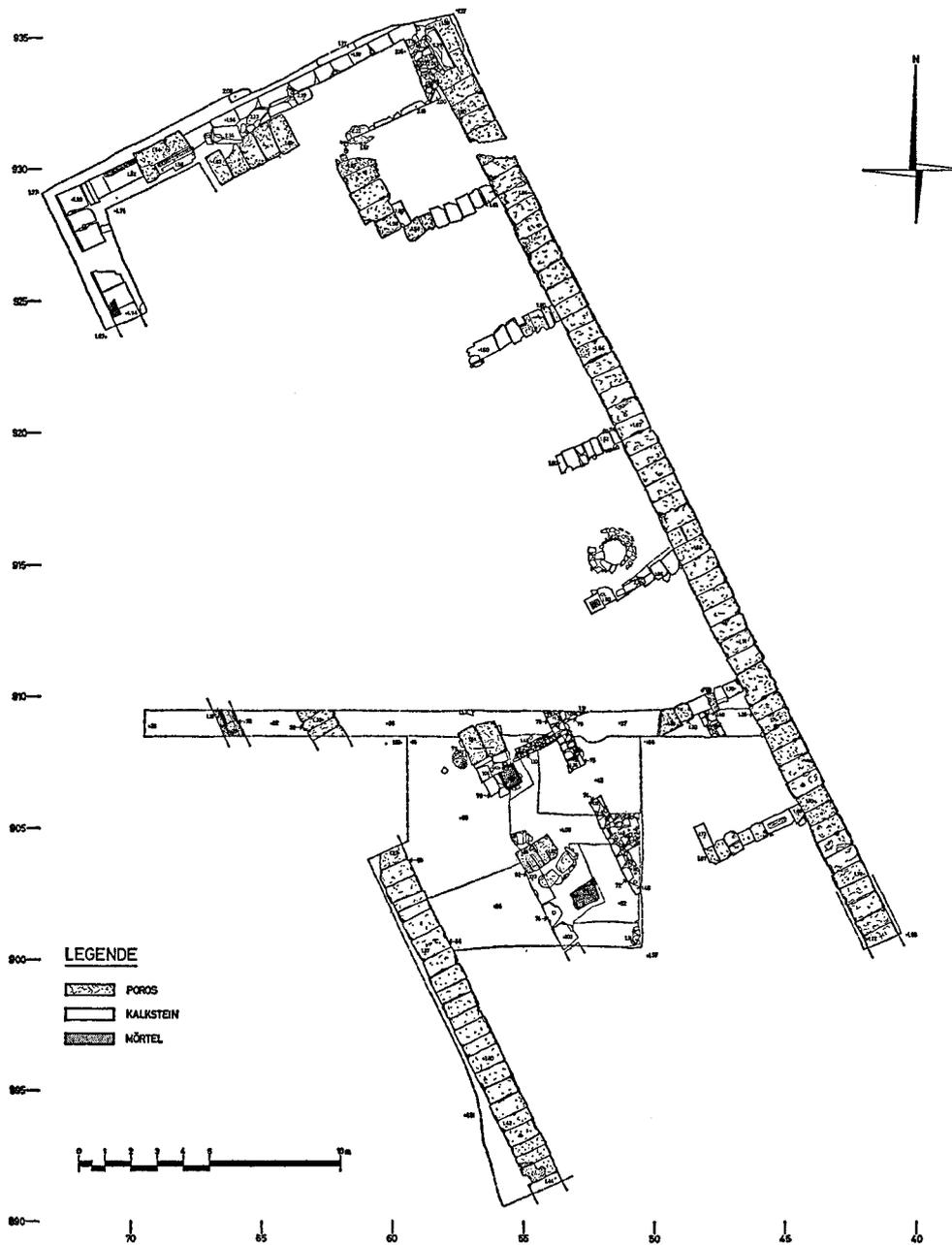


Abb. 6

nicht identisch ist mit dem unmittelbaren Vorgängerbau, dessen Mauern aus Polygonalwerk bestehen.

Die Stoa lässt sich ins 4. Jahrhundert v. Chr. datieren, allerdings weder anhand von Bauteilen noch Keramik, die ausschliesslich archaisch bis frühklassisch ist, sondern mit Hilfe einiger Münzen und vor allem eines Kännchens, das in einer auf Fundamentniveau nahe einer Mittelstütze aufgemauerten und sauber ausgemörtelten Grube ($0,65 \times 0,80$ m) zusammen mit Aschenresten, Tierknochen und überdeckt von einer Schicht weissen, etwa reisgross gesiebten Kiesel gefunden wurde. Zweifellos handelt es sich hierbei um die Reste eines Baupfers.

Die gegenwärtig noch nicht sehr ausgedehnte Tiefgrabung (9×9 m) brachte den Teil eines archaischen Gebäudes zutage,

das als Stoa zu bezeichnen verfrüht wäre. Es besteht aus einer Lage aneinandergereihter und auf der Oberkante geglätteter Porosblöcke, die parallel zur Vorderkante eine Ritzlinie aufweisen. Sie liegen in der Flucht der Mittelstützenfundamente der späteren Stoa. In etwa 2,75 m Abstand befindet sich eine Reihe von mindestens drei polygonal gemauerten Räumen ($5,40 \times 5,40$ m) mit axialen Türen (*Taf. 12, 3*). Unmittelbar vor dem Porosfundament lagen zahlreiche Dachziegel, darunter ein gut erhaltener, mit einer Gorgo farbig geschmückter Stirnziegel (*Taf. 12, 1*). Sie wurden nach einer Zerstörung offenbar zur Drainage der Gebäudefront verwendet. Ebenfalls unmittelbar vor dem Bau, jedoch auf einem etwas höheren Niveau, fand sich eine Unmenge kleiner Skyphoi, die offenbar in dessen

Räumen benutzt worden waren. Sie stammen alle aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Von einer Benutzung der Stoa im 5. Jahrhundert zeugen wenige Keramikfragmente, aber auch kleine, höher gelegene Verbindungsmauern zwischen Porosfundament und Tabernenwand.

Dieses Gebäude steht unmittelbar auf einer mit Ausnahme weniger gerollter Scherben fundsterilen Alluvionsschicht. Über den Schichten der archaischen Periode liegt ein erstes Arbeitsebene für die Fundamentverlegung mit reichlichem Konglomeratschutt, darüber ein weiteres für den Oberbau, erkenntlich an den marmornen Werksplittern. Die Aufschüttungen zwischen und über diesen Arbeitsebenen sind künstlich und erhalten, obwohl sie erst während der Bauarbeiten des 4. Jahrhunderts angeschüttet wurden, ebenfalls nur archaische und wenig frühklassische Keramik.

Für die städtebauliche Entwicklung Eretrias ist der Befund der Tiefgrabung insofern wichtig, als er auch hier die östliche Ausdehnung des besiedelten Gebietes kennzeichnet: zumindest der östliche Bereich der Agora war bis um die Mitte des 6. Jahrhunderts besiedelt. Über die Bedeutung des Baches für die städtebauliche Entwicklung Eretrias werden wir demnächst berichten²⁶.

7. In einer weiteren Grundstücksgrabung in F 12 konnte in geringer Tiefe ein dicht besiedeltes *Wohnquartier des 8. Jahrhunderts v. Chr.* freigelegt werden. Siehe den Bericht von L. Kahil (unten S. 85 f.).

8. Eine Sondierung durch die *Stadtmauer* wurde in der Hegelechosstrasse in B 10 durchgeführt, um deren Asphaltierung, der letzten in diesem Gebiet, zuvorzukommen. Der etwa 15 m lange Schnitt sollte über den Verlauf der archaischen und klassischen Stadtmauer sowie den vorgelagerten Bach etwa 450 m südlich des Westtores Auskunft geben. Es zeigte sich, dass der um die Mitte des 6. Jahrhunderts kanalisierte Bach auch an dieser Stelle die im 4. Jahrhundert erneuerte Stadtmauer begleitet. Der archaische Kanal ist etwa 6,20 m breit, die östliche, stadtseitige Ufermauer, zugleich feldseitiger Sockel der archaischen Stadtmauer, hat eine erhaltene Höhe von etwa einem Meter. Beide Ufermauern stehen auf Alluvionen eines älteren Bachbettes, dessen Schichten bis in eine Tiefe von 1,20 m aus-

gegraben wurden. Die Höhe der Alluvionen beträgt insgesamt 1,80 m. Die Stadtmauer der klassischen Zeit verläuft im Abstand von zirka 4 m parallel zur archaischen; sie hat eine Breite von zirka 2,75 m²⁷.

9. Die Arbeiten im *Mosaikenhaus* konnten im Verlauf der Sommerkampagne 1980 mit drei Brunnengrabungen und mehreren Sondierungen zur Untersuchung der Strassenniveaus sowie der Gebädefundamente abgeschlossen werden (siehe *Textabb. 3* und den Bericht von P. Ducrey unten S. 86).

10. Die Grabungen im *Theater* sind Teil eines Restaurierungsprojektes, das auf Gesuch der Präfektur von Euböa und der Gemeinde von Eretria in Auftrag gegeben wurde. Im Hinblick auf eine erste Sanierung der caveaseitigen Parodosmauern beschränkten sich die Grabungen zunächst auf die Freilegung der beiden äusseren Ecken. Dabei stellte sich heraus, dass die Umfassungsmauer der Cavea beidseitig eine Länge von lediglich zirka 4 m erreicht. Eine weitere Sondierung wenige Meter östlich der Achse bestätigte, dass die Cavea mit Ausnahme der beiden Eckbildungen keine gebaute Umfassungsmauer besass, sondern aus einem geböschten Erdwall gebildet war (*Taf. 12, 4*, vgl. *Textabb. 2*).

VERMESSUNGSARBEITEN

Geodätische Vermessungen. Während zweier Frühjahrskampagnen hat Dipl.-Ing. R. Glutz vom Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich den griechischen Katasterplan im Maßstab 1:500 von 1972/74 im Gelände revidiert und durch ein erweitertes Fixpunktnetz ergänzt. Der neue Grundplan wird den alten im Maßstab 1:1000 ersetzen. Mit ihm ändert sich auch die Quadratnetz-Einteilung. Sie wurde um 18 Grad gedreht und ist damit genordet.

Laufende Vermessungsarbeiten, steingerechte Bauaufnahmen und Profilzeichnungen wurden von A. Liver ausgeführt. Ausserdem ist ihm die Einmessung sämtlicher Notgrabungen der letzten Jahre in den neuen Grundplan anvertraut. Die Architekten D. und S. Shannon (Adelaide/Australien) standen ihm im Frühjahr, C. Amsler und P. Lapalus (ETH Lausanne) während der Sommerkampagne zur Seite.

²⁶ Verf., Zur städtebaulichen Entwicklung Eretrias, AntK 25, 1982.

²⁷ Zum Verhältnis von Bach und Stadtmauer vgl. oben S. 74.

Geophysikalische Vermessungen. Die Methode der elektrischen Widerstandsmessung konnte in Eretria mit Erfolg eingesetzt werden, wo vermutete Mauer- und Bodenstrukturen zu verifizieren waren. H. El Agamy, der die Messungen vornahm, konnte den Verlauf des seit dem 6. Jahrhundert trockengelegten Bachbettes zwischen B und D 6 bestimmen, der anschliessend durch zwei Sondierungen in B 6 überprüft wurde (*Textabb. 2.3*). Weitere Messungen galten der näheren Bestimmung der Ost-West-Strasse in D-G 6 sowie der Lage der Südtoa der Agora. Der Versuch, den Tempel der Artemis in einem von D.Knoepfler vermuteten Gelände südöstlich von Amarynthos zu bestimmen, blieb bisher ergebnislos.

GEOLOGISCHE FELDFORSCHUNG

Das Stadtgebiet von Eretria ist geologisch bisher nicht untersucht worden. Im Verlauf der letzten Jahre wurde indessen immer deutlicher, dass bestimmte Probleme der Stadtstruktur ohne genauere Kenntnisse der Bodenverhältnisse nicht zu lösen sind. Die Frage nach den geologischen Voraussetzungen für die Stadtgeschichte soll nun von zwei Seiten angegangen werden. Einerseits bedarf es der Klärung der geologischen Zusammenhänge von gebirgigem Hinterland, vorgelagerter Akropolis, Ebene, Küste und Insel, andererseits der hydrogeologischen Bedingungen vor allem im engeren Stadtgebiet, die beide nicht nur für die Wahl des Siedlungsortes, sondern, wie sich zeigt, auch für die städtebauliche Entwicklung maßgebend gewesen sind²⁸. Prof. R. Trümpy vom Geologischen Institut der ETH Zürich und Prof. D. Bernoulli vom Geologischen Institut der Universität Basel betreuen gegenwärtig die Diplomarbeiten von L. Bonzanigo zur allgemeinen Geologie und von Th. Wiesner zur Hydrogeologie Eretrias.

MUSEUM

Die laufenden Arbeiten im Magazin des Museums wurden weiterhin von I. Metzger geleitet. Während der Sommerkampagnen praktizierten H. van der Meijden (Universität Basel), S. Müller (Universität Neuenburg) und V. Vodoz (Universität Genf) in der Fundabteilung. Der Ausstellungssaal des Museums wurde neu geordnet. Die Gespräche um einen Erweiterungsbau für

Magazin und Museum wurden mit Euphorie und Ministerium erneut aufgenommen, nachdem die Gemeinde von Eretria sich zur Schenkung des benachbarten Geländes bereit erklärte. Einstweilen scheitern die weiteren Schritte an der Frage der Finanzierung.

RESTAURIERUNG

Im Museum restaurierte V. Fischbacher (Avenches) vor allem die Kleinfunde (Elfenbeine, Fayencen, Bronzen) aus der Tempelgrabung, die Architekturfragmente aus der Brunnengrabung in B 6 (1979/80), C. Pugin (Augst) die rotfigurige Keramik und die panathenäischen Amphoren aus dem Mosaikenhaus (1979). Im Feld konnte G. Passardi die Restaurierungsarbeiten im Mosaikenhaus nach mehreren Kampagnen abschliessen. Im Apollontempel III wurden die infolge weiterer Tiefgrabungen gefährdeten Fundamente der Cellasäulen gesichert, ebenso die archaischen Baureste im Heroonbereich.

PHOTOKAMPAGNEN

G. W. Johnson von der Universität Minnesota leitete im Juni 1980 eine mehrtägige Photokampagne. Die Luftaufnahmen aus diversen Höhen bis zirka 300 m umfassen nahezu sämtliche gegenwärtig sichtbaren Grabungsplätze Eretrias. Ein erneuter Grossbrand im Sommer 1980, der die nahezu gesamte Vegetation der Akropolis zerstörte, war Anlass für eine Photokampagne im Bereich der Stadtmauer durch das Deutsche Archäologische Institut Athen.

PROJEKTE

1. Das vom Bauministerium in Athen aufgrund der ETH-Studie in den Jahren 1976 bis 1979 weitergeführte Richtplanprojekt wurde auf Wunsch der Schweizerischen Archäologischen Schule zurückgestellt. Gleichzeitig wurde R. Gonthier, Architektin und Sekretärin der Schule, vom Bauministerium mit der Ausarbeitung eines neuen Arbeitsprogrammes und Vorschlages für die Überarbeitung der Studie beauftragt. Die Richtplanstudie (1975/76) verfolgt mit ihrer dreifachen Zielsetzung den Schutz und die örtliche Integrierung des antiken Bestandes, die Erhaltung des klassizistischen Bestandes und die möglichst geordnete Weiterentwicklung der modernen

²⁸ Zur Fragestellung im einzelnen vgl. oben S. 74.

Ortschaft. Am 8. Oktober 1979 wurde eine Ausstellung «Richtplanstudie für Eretria» auf Einladung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft und in Gegenwart von Staatssekretär Manos vom Ministerium für öffentliche Bauten, dem Präfekten von Euböa und anderen Persönlichkeiten eröffnet. Zur Eröffnung sprachen Prof. N. Yalouris, Generalinspektor der griechischen Altertümer, Prof. P. Hofer, ETH Zürich, Prof. D. Schnebli, ETH Zürich, der Gemeindepräsident von Eretria, Herr Papacharalambos, Frau Dipl.-Arch. R. Gonthier und der Verfasser. Die Ausstellung war bis zum 28. Oktober im Erdgeschoss der Pinakothek in Athen zu sehen.

Im Verlauf der ersten Vorarbeiten im Herbst 1979 ging aus einem Vergleich mit dem Zustand von 1975/76 hervor, dass Eretria sich baulich innerhalb von vier Jahren um zirka 66% verändert hatte. Die trotzdem auch heute noch einzigartige Geschlossenheit des historisch wertvollen Grundrisses der Architekten Schaubert und Kleantes von 1834 und die verhältnismässig geringe Dichte der Überbauung lassen Eretria als einen der wenigen Orte erscheinen, in denen eine geordnete Entwicklung auf entsprechender gesetzlicher Grundlage noch möglich wäre. In der Frage der Realisierung des Richtplanes zeigte sich allerdings recht bald, dass es selbst bei einer «Politik der kleinen Schritte» sowohl an der entsprechenden Infrastruktur als auch an den notwendigen finanziellen Mitteln fehlt, um die explosionsartige Entwicklung in Eretria unter Kontrolle zu halten.

2. Zum Schutz der Mosaiken am Fundort wurde eine teilweise Wiederherstellung des Hauses des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Aussicht genommen. Dipl.-Arch. A. und R. Gonthier waren mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Vorprojektes beauftragt. Die finanziellen Mittel stellte Herr H. Baumann, Athen, in grosszügiger Weise zur Verfügung.

3. Gemeinde von Eretria und Präfektur von Euböa setzten sich für eine Nutzbarmachung des antiken Theaters ein und stellten finanzielle Mittel für ein Vorprojekt zur Verfügung, mit dessen Ausarbeitung Dipl.-Arch. P. Quarella, Zürich/St. Gallen, beauftragt wurde. Zur Finanzierung der ersten Restaurierungsarbeiten an den Parodosmauern hat sich die Griechisch-Schweizerische Liga Athen bereit erklärt. Entsprechende Grabungen sind, wie oben berichtet, im vergangenen Sommer vorgenommen worden.

CHANTIER DU TEMPLE D'APOLLON (Fig. 4.7)

Structures d'époque « tardive »

D'année en année¹, le dégagement en surface du secteur nord-est du chantier du temple a révélé la présence de nombreuses tombes et murs. Leur datation (époque romaine, byzantine, moderne?), les rapports de ces éléments entre eux et leur situation dans l'Érétrie d'alors, méritent d'être précisés². Les sépultures rencontrées dans cette zone sont de deux types: les unes sont construites avec des tuiles, les autres avec des blocs de remploi issus du sanctuaire d'Apollon et d'ailleurs (fragments de tambours de colonnes du temple du 6^e siècle avant J.-C., seuils, tronçon d'une colonnette portant une inscription agonistique³, etc.).

Structures d'époque géométrique

Suite aux campagnes de fouilles de 1979 et 1980, nous savons maintenant que le secteur du chantier du temple d'Apollon était divisé, au 8^e siècle avant J.-C., en deux régions distinctes. – La première, s'étend à l'ouest et à l'est du temple d'Apollon de la fin du 8^e siècle avant J.-C. dégagé par M. C. Bérard (*fig. dans le texte 7*). A l'ouest, plusieurs murets de pierres sèches sont apparus et permettent de regrouper, en partie, des structures connues depuis les campagnes de fouilles de M. R. Moosbrugger; de plus, un important sol de briques quadrangulaires d'un type rare, indique la présence d'un bâtiment dont le plan n'est pas encore déterminé. A l'est, nous avons dégagé sur une grande surface, le niveau de marche du sanctuaire d'Apollon, depuis le temple lui-même, jusqu'au mur nord-sud du péribole (au-dessus note 1). Sur cette esplanade et à proximité du temple, s'élevait un bâtiment en fer à cheval dont l'état de conservation est tout à fait exceptionnel. C'est la première fois, en effet, qu'apparaissent les vestiges d'une élévation en briques sur un petit mur de pierres sèches. Cet édifice est important à double titre: d'une part, il nous renseigne sur les techniques de construction

¹ Pour le rapport des fouilles de 1978, voir BCH 103, 1979, 598sq.

² Cette étude a été confiée à M. S. Amstad, assistant à l'Université de Lausanne (archéologie romaine et provincial-romaine).

³ Voir à propos de cette dernière, l'article de A. Altherr-Charon et F. Lasserre à paraître au cours de l'année 1981 dans le Bulletin des Etudes de Lettres.

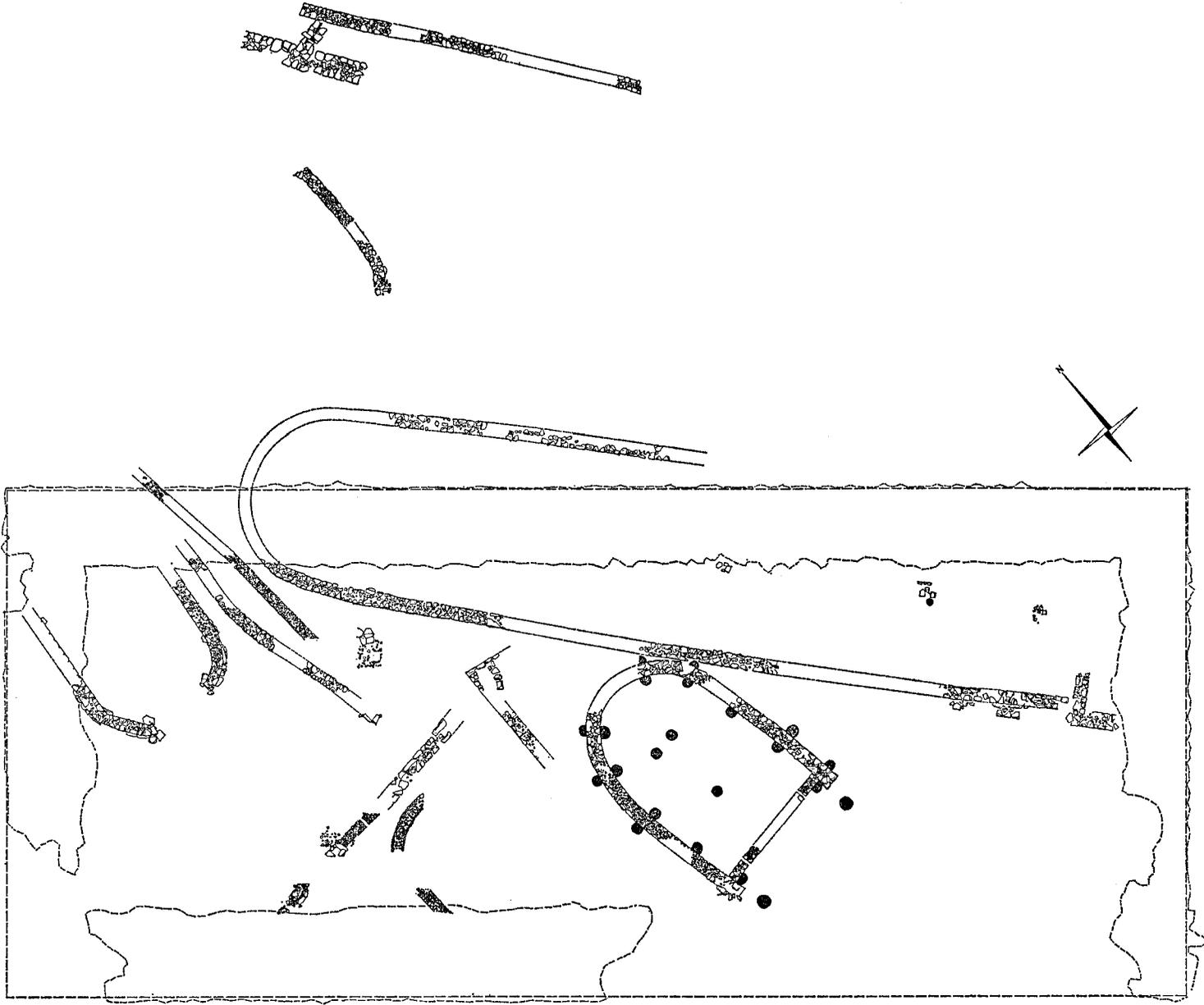


Fig. 7

d'époque géométrique, très mal connues jusqu'à présent; d'autre part, son état de conservation permettra peut-être de comprendre sa fonction au sein du sanctuaire du 8^e siècle avant J.-C. – La deuxième zone du 8^e siècle comporte un dépôt votif découvert en 1978 (au-dessus note 1) et un mur remarquable par sa largeur (10 cm de plus que le mur du temple d'Apollon) et par la qualité de la pierre utilisée (calcaire blanc très fin). Ces deux éléments se situent dans la partie nord-est du chantier. Le dépôt votif s'étend tout autour d'une construction circulaire (env. 2,80 m de diamètre sur 1,00 m de haut) faite de quatre assises de pierres dont seule la face extérieure est parée. L'importance de ce dépôt est telle qu'au bout de trois ans, alors que la fouille n'est pas terminée, nous avons là la plus forte concentration d'objets orientaux et égyptiens connue à ce jour pour

la Grèce propre⁴. Cette découverte efface donc la contradiction gênante qui existait entre l'histoire des contacts politiques et économiques d'Érétie avec l'est méditerranéen au 8^e siècle avant J.-C., et l'étonnante rareté du matériel oriental sur le site lui-même. Le lien exact existant entre ce dépôt et le mur en calcaire blanc cité ci-dessus, n'est pas encore clairement établi. Il faut cependant noter que le matériel en relation avec ces deux structures, est tout à fait différent de celui de la zone du temple d'Apollon. En outre, plusieurs indices qu'il serait trop long d'exposer ici, tendent à prouver la présence d'une divinité féminine dans ce secteur.

⁴ Voir BCH 103, 1979, 599 et 597 fig. 158.

Tombe du 9^e siècle avant J.-C.

Une découverte faite dans le secteur nord-est du chantier, mérite aussi d'être signalée ici. C'est, sous une couche alluvionnaire, celle d'une tombe à incinération datant du 9^e siècle. Elle comprend du matériel identique à celui de certaines sépultures de Lefkandi: plusieurs vases et une épée de fer à pommeau garni de clous de bronze. Bien que nous n'ayons trouvé aucune autre structure du 9^e siècle, il faut noter la présence de tessons de cette époque dans la quasi totalité des couches profondes de la zone nord-est du chantier du temple.

Antoinette Alberr-Charon

DIE PRÄHISTORISCHE GRABUNG IN G 10 (*Abb. 4.8*)

Insgesamt fünfeinhalb Monate dauerte eine vom Griechischen Archäologischen Dienst übernommene Rettungsgrabung im Sektor G 10-1. Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens galt es, die Vergangenheit eines 800 m² grossen, seit der Antike unberührt gebliebenen Grundstückes in unmittelbarer Nähe der nord-östlichen Ecke der Agora so aufschlussreich wie möglich zu untersuchen.

Das reichhaltige Fundgut aus dieser Grabung, mit Zeugnissen aus zwei Jahrtausenden, muss erst ausgewertet werden. Deshalb sind hier nur vorläufige Angaben darüber möglich.

Vor Grabungsbeginn lag die Oberfläche des Geländes bei zirka 1,8 m ü. M.; Sondierungen zeigten jedoch bald, dass die frühesten Kulturschichten in diesem Bereich weit unter den Grundwasserspiegel (= zirka 0,18 m ü. M. im Juli) hinabreichten. An ein Trockenlegen der untersten Kulturschichten mittels äusserst aufwendiger Pumpvorrichtungen konnte leider nicht gedacht werden, und wir mussten uns damit begnügen, an günstigen Stellen kleinflächige Tiefsondierungen anzulegen. Der gewachsene Boden wurde dabei nicht erreicht, doch gelang es, Funde aus einer Tiefe von 0,8 m unter dem Grundwasserspiegel zu bergen.

Eine neue bronzezeitliche Siedlung auf Euböa

Heute steht fest, dass das Gebiet um die Mitte der ägäischen Bronzezeit, im Frühhelladikum III und im Mittelhelladikum I (etwa 2200–1800 v. Chr.), sehr dicht besiedelt war. Innerhalb

dieser Zeitspanne lagerten sich hier Kulturschichten von insgesamt mindestens 1,10 m ab, die anlässlich der Grabung abstichweise (5–10 cm pro Abstich) abgetragen wurden. Das prähistorische Fundgut besteht fast ausschliesslich aus Keramik, grösstenteils wohl lokaler Fabrikation: grobtoniges, handgeformtes Kochgeschirr sowie feinere, meist grautonige (selten schiebgedrehte) Gebrauchsware wie Näpfe, Krüge, Schüsseln und Teller mit typisch S-förmig geschwungenem Profil, horizontal abgestrichenem Rand und flacher Basis. Wenige Stücke sind mit eingeritzten oder -gestochenen geometrischen Motiven verziert oder sind mit aufgelegten Knubben versehen.

Ausserdem lieferte das prähistorische Schichtpaket etwa 800 Steinwerkzeuge oder Produktionsabfälle (Obsidian oder Feuerstein): Klingen, Sägen, Schaber, Stichel, Kratzer sowie eine vorzügliche, hohlbasige Pfeilspitze.

Die obersten 10–15 cm der vorgeschichtlichen Ablagerung enthielten ausserdem vereinzelte minyische, minoische und mykenische (IIIB und IIIC, Ende 13.–Anfang 12. Jahrhundert v. Chr.) Scherben. Der Zusammenhang der jüngeren Stücke mit freigelegten Gebäuderesten ist jedoch noch nicht gesichert. Gebäudeteile aus früh- und mittelhelladischer Zeit wurden in Form von Mauerresten (auch von Kurvenbauten), Steinsetzungen (Balkenunterlagen oder Fundamenten für Trockenziegelmauern) und ausgedehnten Kieselschichten (Unterlagen für Feuerstellen) angetroffen. Da jedoch das Gelände auch zu klassischer und hellenistischer Zeit dicht überbaut war, erwies sich die Untersuchung zusammenhängender Grundrisse bronzezeitlicher Bauten als sehr schwierig. Einer der Räume diente wohl als Getreidespeicher: auf dessen Boden lag eine ausgedehnte, 10–15 cm dicke Schicht aus ver- oder inkohlten Korn- und Erbsenkörnern. Weitere Aufschlüsse über diese organischen Reste wird eine paläobotanische Untersuchung erbringen.

An der Nordgrenze der Grabung gelang es, einen Töpferofen in aussergewöhnlich gutem Erhaltungszustand teilweise freizulegen (*Textabb. 8*). Der Feuerraum des kreisförmigen Ofens (Dm. zirka 1,0 m) ist vollständig erhalten. Der Boden der darüberliegenden Brennkammer besteht aus einem durch zahlreiche Löcher (Dm. 3–4 cm) durchbrochenen Lehmrost, der in der Mitte auf einer Lehmsäule abgestützt ist. Die Aussenseite des Ofens ist mit faustgrossen Kalksteinen verkleidet. Die Oberfläche des Rostes liegt 0,6 m unter dem frühesten historischen Horizont (Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.), und der Feuer-

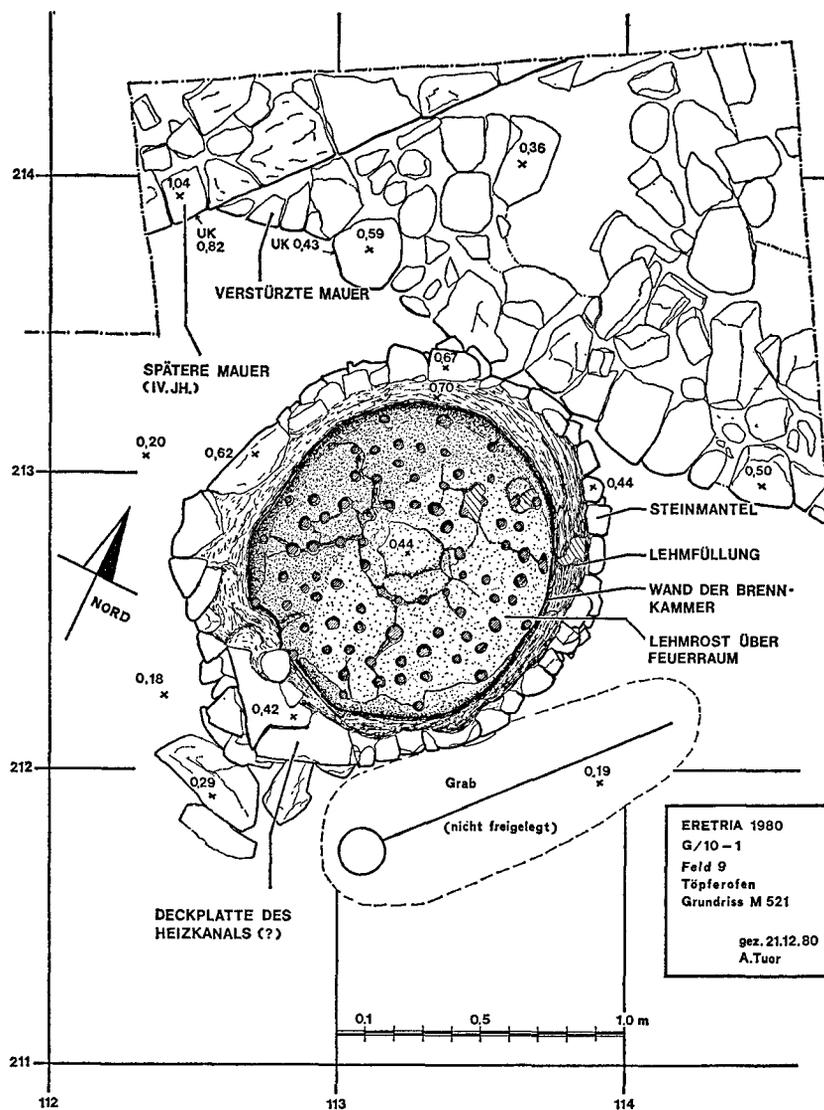


Abb. 8

raum befindet sich fast ganz unter dem heutigen Grundwasserspiegel. Zudem fanden sich im Innern des Feuerraumes bis jetzt ausschliesslich prähistorische Scherben. Aufgrund dieser Beobachtungen ist gegenwärtig eine sehr frühe Datierung des Ofens nicht auszuschliessen. Endgültige Angaben diesbezüglich werden aber erst nach der im Frühjahr 1981 geplanten vollständigen Freilegung und Konservierung der Anlage möglich sein.

Mit diesen Entdeckungen gelang es somit, zum erstenmal in Eretria, eine bronzezeitliche Siedlung mit Zeugnissen von Ackerbau (Getreidereste), Töpferei (Keramik; ein Töpferofen?) und lithischer Industrie nachzuweisen. Bestimmt werden sich, nach Untersuchung des Fundmaterials, auch Handelsbeziehungen des bronzezeitlichen Eretrias mit dem übrigen ägäischen Raum aufzeigen lassen.

Die geometrische Zeit ist in den höherliegenden Schichten kaum belegt. Aus dem 8. und 7. Jahrhundert fand sich nur wenig Keramik. Damals wurde die wohl von Wasser umgebene flache Bodenerhebung als Begräbnisplatz benutzt: zwei Kinder-

gräber (in Amphoren) und vier Brandbestattungen mit Beigaben aus dieser Zeit wurden freigelegt. Auch Funde aus der archaischen Periode waren recht selten. Intensive Bautätigkeit setzte erst seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wieder ein. Bei 0,6 m ü. M. wurde überall eine zirka 15 cm dicke, gemischte Planierungsschicht angetroffen; sie bildet stratigraphisch den Übergang vom prähistorischen Schichtenpaket zum ältesten klassischen Siedlungshorizont.

Die Stelle wurde anfangs des 2. Jahrhunderts v. Chr. verlassen, wie aus dem Fehlen jüngerer Funde hervorgeht.

Aus dieser Grabung seien hier noch zwei wichtige Einzelfunde kurz vermerkt: ein rechteckiges Gefäss aus Marmor mit vier halbsphärischen Vertiefungen verschiedenen Durchmessers zum Eichen von Flüssigkeits- bzw. Hohlmaßen (wohl von der Agora) sowie eine vom Apollontempel stammende Stele mit dem fragmentarisch erhaltenen Dekret einer Verleihung des eretrischen Bürgerrechts (Ende 4. bis Anfang 3. Jahrhundert v. Chr.).

Andreas Tuor

LEGENDE:

- PTC PFUSTENLOCH
- ⊙ STEIN-NEDATV
- ⊙ HÖHE ÜBER MEER
- UNTERSCHWAMMERN
- DRÄNANLAGE
- NIVEAUNTERSCHIED

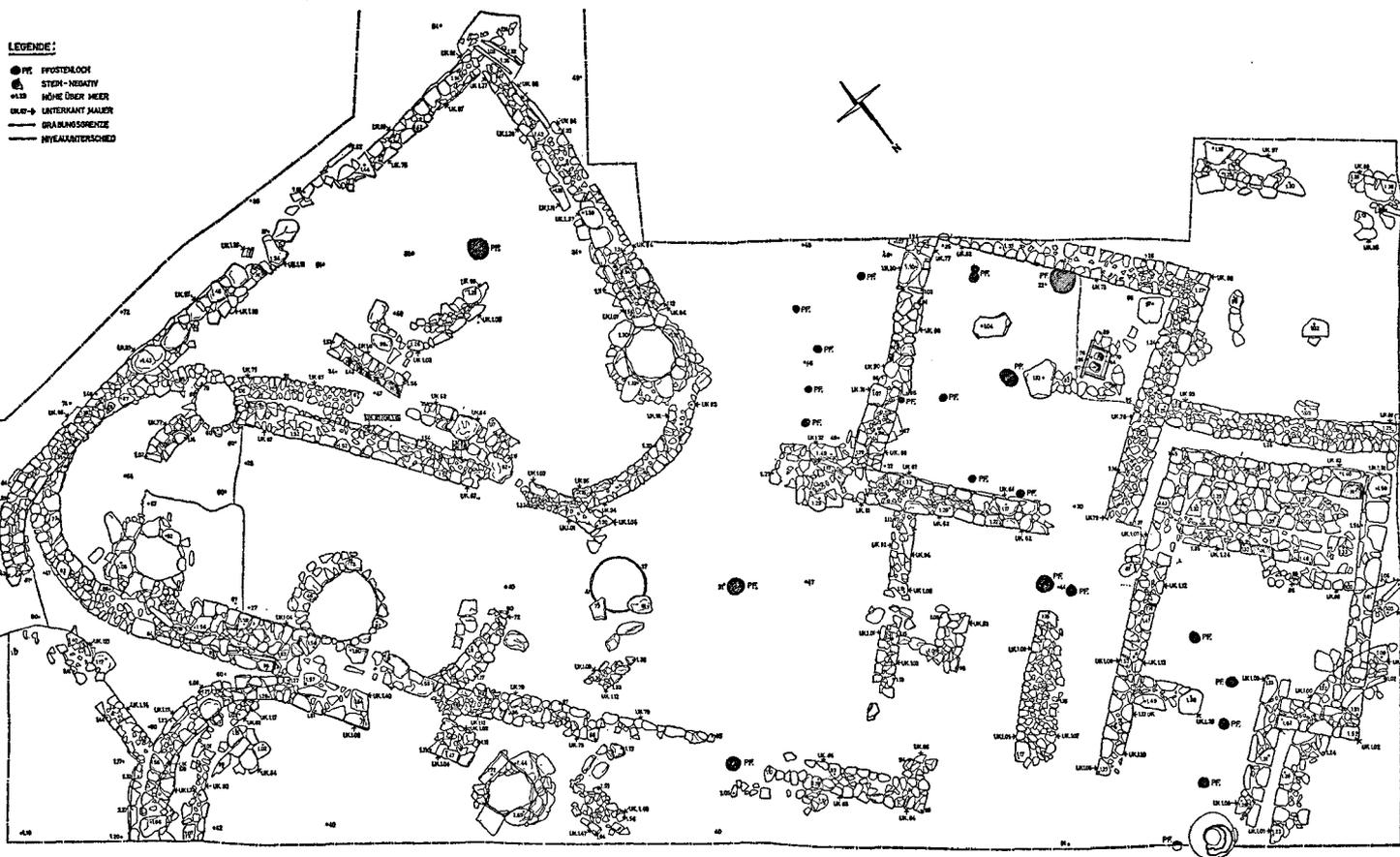


Fig. 9

QUARTIER DE MAISONS GÉOMÉTRIQUES (Fig. 9)

Au courant de l'été 1979, grâce à la libéralité de M^{me} Evi Touloupa, épore du Service archéologique grec en Eubée, il nous a été possible de fouiller un terrain appartenant à M. Roussos, situé dans le carré F 12 du quadrillage de la cité.

De ce terrain, nous avons fouillé une superficie de 210 m² environ. Les travaux ont été conduits tout d'abord par MM. K. Bānteli et A. Tuor, puis par moi-même assistée de M. J.-R. Gisler avec, comme stagiaire, M^{lle} Françoise Fasel. Il s'agissait en fait d'explorer un terrain qui, dans sa partie sud-ouest, avait déjà révélé, lors d'une fouille entreprise par M^{me} A. Andriomenou, une série de fondations d'habitations d'époque géométrique. Par ailleurs, en F 12 même, M^{me} E. Touloupa avait, au courant de l'hiver, exploré dans la partie sud le début d'une grande abside que nous allions continuer à dégager.

Dès à présent et en dépit du fait qu'il s'agit là seulement d'une fouille partielle qui limite quelque peu la vision de l'extension réelle de l'habitat ancien, un certain nombre de résultats essentiels sont apparus. Au terme d'une première étude des vestiges archéologiques il semble possible de distinguer quatre phases de construction qui, d'ailleurs, ne correspondent pas nécessairement à quatre phases chronologiques différentes.

Pour la première fois à Eretria même, une phase précédant une architecture en pierre a pu être décelée grâce à certains indices fournis par une fouille très attentive dans les niveaux les plus bas. Il est évident que peu de choses demeurent des matériaux plus fragiles qui composaient les habitations, mais, au-dessous d'un niveau d'argile qui est visible à maints endroits, un certain nombre de bases circulaires faites de sable mêlé d'argile enfoncées plus ou moins profondément dans le sable vierge ont pu être mises au jour, révélant une disposition générale encore difficile à saisir dans l'état actuel de la fouille. Ces bases servaient très certainement de fondation aux structures portantes de huttes en matériau léger et périssable, en particulier le pisé dont des fragments assez nombreux ont été retrouvés. Des comparaisons précises peuvent être avancées à ce propos avec le site voisin de Lefkandi, où une phase correspondante de construction a également été décelée¹.

La seconde phase est caractérisée au contraire par l'emploi de matériaux solides pour les murs, faits de pierres de petite et moyenne grandeur, avec parement parfois assez soigné, ou, dans certains cas, l'usage de galets; ils sont conservés de façon discontinue, sur une hauteur appréciable cependant (0,10-

¹ cf. M. R. Popham et L. H. Sackett, Excavations at Lefkandi, Euboea 1964-66 (1968) fig. 5, et Lefkandi I. The Iron Age (1979) pl. 8.

0,30 m), et ont sans doute servi de base à des murs de brique crue. Ces murs affectent une forme ellipsoïdale, qu'il convient de rapprocher de celle des maisons retrouvées par E. Akurgal, à Bayrakli, l'ancienne Smyrne.

Parallèlement à cette phase, nous trouvons des constructions en abside, souvent d'assez grande dimension (12 × 3,5 m), qui comportent de multiples réfections et donnent l'image, dans un espace restreint, d'une très rapide succession de constructions. Une dernière phase, probablement légèrement postérieure, comprend des constructions rectangulaires, types d'*oikoi*, souvent pourvues de renforcements ou de banquettes. Ici encore des comparaisons s'imposent, avec les sites de Zagora, Lefkandi et Pithékoussai notamment.

Si l'orientation des différentes maisons de cet établissement n'est encore que peu cohérente, étant donné le domaine limité de la fouille, on peut en revanche souligner leur relative densité, et les limites chronologiques fournies par le matériel archéologique. Bien qu'il n'ait point encore été possible de l'étudier dans sa totalité, nous pouvons constater que celui-ci est uniformément d'époque géométrique. Le matériel le plus ancien semble remonter aux environs de 800 avant J.-C., mais la plus grande part des fragments de vases sont dans la première moitié, le milieu et la seconde moitié du VIII^e siècle. D'autre part, des ensevelissements d'enfants dans des jarres ou amphores ont été retrouvés appartenant peut-être à des maisons des phases 2, 3 et 4. Enfin, l'occupation de l'espace fouillé semble avoir connu une interruption définitive après la phase 4, que l'on pourrait placer au début du VII^e siècle. Seule une concentration assez inhabituelle de puits, ayant fourni un matériel important de la fin du V^e et du début du IV^e siècle, atteste une utilisation plus tardive, certes limitée.

Il est certain que la poursuite de la fouille devrait nous donner plus de certitude, tant dans l'analyse et la compréhension de l'habitat que dans sa véritable extension dans cette zone de la cité antique, proche de la mer. Grâce aux fouilles des collègues grecs, plusieurs autres points de géométrie ont déjà été mis au jour un peu partout sur le site, et la campagne 1979 aura été, du point de vue de l'importance d'Erétrie comme cité géométrique, une confirmation à la fois pour la première et la seconde moitié du VIII^e siècle. Ce fait a son importance, notamment dans l'optique historique pour la fondation de Pithékoussai.

Lilly Kabil

FOUILLES DANS LA MAISON AUX MOSAÏQUES

En 1980, Pierre Ducrey (Université de Lausanne), en collaboration avec Karl Reber (Université de Bâle), a procédé à plusieurs sondages dans la Maison aux mosaïques et dans ses abords immédiats. A l'intérieur même de la maison, on a achevé la fouille des trois puits. L'un d'eux (pièce 3) a livré un grand nombre de cruches ainsi qu'un fragment de la jambe du kouros de marbre dont d'autres parties avaient été trouvées lors de la fouille de la maison. Un sondage pratiqué dans l'entrée a permis d'étudier le trajet que parcouraient les eaux usées provenant de la cour. Le canal d'évacuation se poursuivait en tunnel sous la rue est-ouest. Dans la pièce 16, une structure d'argile, de forme ovale, longue de plus de 2 m et large d'environ 1,50 m, a été mise au jour. Il pourrait s'agir d'un four d'époque archaïque. Mis à part ce sondage, divers travaux de restauration et de consolidation ont été menés à terme par Gabriele Passardi. Il s'agissait en particulier de consolider certains murs et de soutenir le péribole du tombeau hellénistique.

Les sondages pratiqués dans les rues bordant la Maison aux mosaïques au nord, à l'ouest et au sud, visaient à définir les niveaux correspondant à la construction de l'édifice.

Avec cette campagne s'achève la fouille de la Maison aux mosaïques dont Pierre Ducrey prépare la publication finale en collaboration avec Ingrid R. Metzger et Karl Reber.

Pierre Ducrey

PUBLIKATIONEN 1979–1980

- C. Bérard, A Erétrie, l'archéologie devient politique, *La Recherche* 117, 1980, 1454 ff.; *id.* et A. Altherr-Charon, Erétrie, l'organisation de l'espace et la formation d'une cité grecque, *L'archéologie aujourd'hui* (A. Schnapp éd. 1980) 229 ff.
- P. Ducrey et I. R. Metzger, La Maison aux mosaïques à Erétrie, *AntK* 22, 1979, 3 ff., *Antike Welt* 10, 1979 (1), 2 ff., *Archaeologia*, Sept. 1979, 36 ff., und *Archaeology*, Nov./Dez. 1979.
- L. Kahil, Contribution à l'étude de l'Érétrie géométrique, in: *Στήλη* (Festschrift für Nikolaos Kontoleon 1980) 525 ff., und *Réflexions sur la chronologie d'Érétrie «géométrique» à la lumière des nouvelles découvertes*, in: *Grecia, Italia e Sicilia nell'VIII e VII sec. a. C.*, Atti del Convegno Internazionale di studio organizzato dalla Scuola Archeologica Italiana di Atene, 15–20 ottobre 1979 (im Druck).
- D. Knoepfler, Sur une clause du traité de 394 avant J.-C. entre Athènes et Erétrie, *American Journal of Philology* 101, 1980, 462–469, und Argoura: un toponyme eubéen dans la Midienne de Démosthènes, *Revue des études grecques* 93, 1980 fasc. 1 (im Druck).
- C. Krause, Die Brunnentürme der archaischen Stadtmauer Eretrias, und Zur städtebaulichen Entwicklung Eretrias, *AntK* 25, 1982.
- I. R. Metzger, Ein frühhellenistisches Keramikdepot in Eretria, und Das Mädchen mit der Gans, *Delt* 1981 (im Druck).
- K. Schefold, Jahresbericht 1979, *AntK* 23, 1980, 101 f.

TAFELVERZEICHNIS

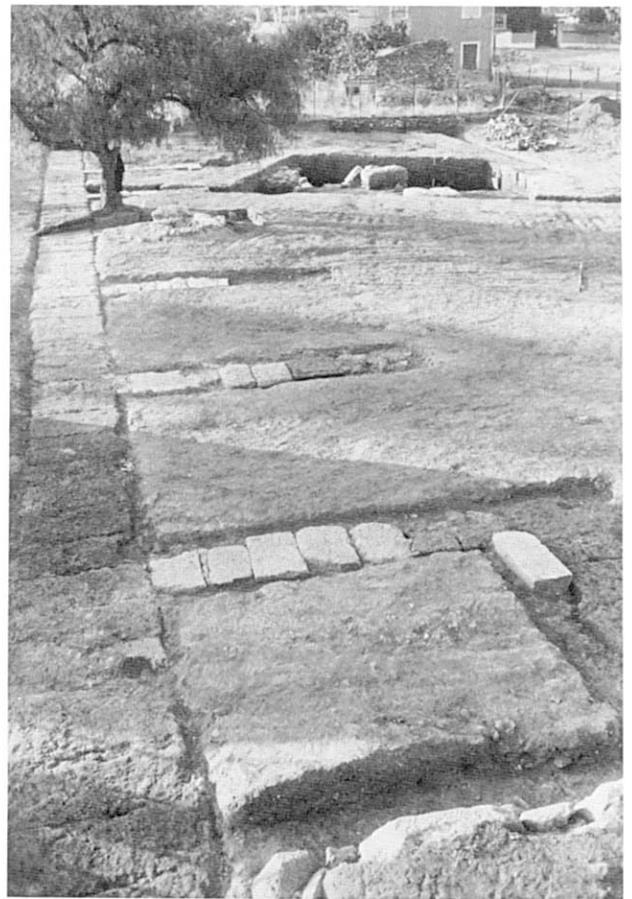
- Taf. 12, 1 Antefix aus der archaischen Schicht vor dem Ostbau (Agora, Oststoa). Eretria, Museum. Phot. A. Tuor.
- Taf. 12, 2 Agora, Oststoa. Rückwand und Tabernenflucht der Stoa des 4. Jahrhunderts. Rechts oben: Fundament des Frontstylobats und Grabungsfeld des archaischen Baues. Phot. A. Tuor.
- Taf. 12, 3 Agora, Oststoa. Mittelstützfundamente der Stoa des 4. Jahrhunderts; Stylobat und Tabernen des archaischen Baues. Phot. A. Tuor.
- Taf. 12, 4 Theater. Westlicher Abschnitt der Umfassungsmauer der Cavea. Phot. C. Krause.

TEXTABBILDUNGEN

- Abb. 1 Eretria. Gesamtplan, Grabungsbereiche 1979–1980. Zeichnung M. Zimmer.
- Abb. 2 Ausschnitt mit Theater, Westtorquartier und Resultat der geophysikalischen Messungen im Bereich des Baches. Zeichnung A. Liver.
- Abb. 3 Ausschnitt mit Gymnasium, Mosaikenhaus, Grabungen in F 6 und E 7 sowie Resultat der geophysikalischen Messungen im Bereich des Baches und der Ost–West-Strasse. Zeichnung C. Amsler und A. Liver.
- Abb. 4 Ausschnitt mit Apollontempel, Brunnen, Agora (Oststoa und Tholos). Zeichnung A. Liver.
- Abb. 5 Grabung in E 7. Profil der Sondierung durch Bach und Strasse (vgl. Abb. 3). Zeichnung A. Tuor.
- Abb. 6 Agora. Oststoa. Steinplan der archaischen und klassischen Bauperiode (Stand 1980). Zeichnung A. Liver.
- Abb. 7 Apollonbezirk. Steinplan, geometrische Phasen. Zeichnung S. Shannon und A. Liver.
- Abb. 8 Grundriss des Töpferofens in G 10. Zeichnung A. Tuor.
- Abb. 9 Wohnquartier des 8. Jahrhunderts v. Chr. in F 12. Steinplan. Zeichnung A. Liver.



1



2



3



4